

Nutztiere

Von Blumen und Kamelen – Natur und Mensch unter dem Joch der Blumenindustrie

Mandy Schiborr

ÜBERBLICK

Lehrplananbindung: Lehrplananbindung:

Bildungs- und Lehraufgabe: Die SchülerInnen sollen zentrale biologische Erkenntnisse gewinnen, Prinzipien, Zusammenhänge, Kreisläufe und Abhängigkeiten sehen lernen. Die SchülerInnen sollen die Abhängigkeit der Menschen von Natur und Umwelt begreifen und Wissen, Fähigkeiten/Fertigkeiten erwerben, die sie für einen umweltbewussten, nachhaltigen Umgang mit unseren Lebensgrundlagen motivieren und befähigen (ökologische Handlungskompetenz).
Quelle: BGBl. II Nr. 133/2000, Lehrplan für Biologie und Umweltkunde

Themen: Weltwirtschaft und internationaler Handel, Konsum und Produktion, Menschenrechte

Überblick: Am Beispiel der Blumenindustrie werden Auswirkungen der globalisierten Wirtschaft auf Mensch und Natur aufgezeigt.

Lernziele: Anhand von zwei Fallbeispielen erkennen die SchülerInnen, wie sich globale Zusammenhänge auf persönlicher, gesellschaftlicher und lokaler Ebene widerspiegeln. Auseinandersetzung mit Menschenrechten. Kennenlernen von Möglichkeiten der Veränderung.

Art der Aktivität: Selbstständiges Erarbeiten von Texten, Diskussion, Film

Dauer: 50 Minuten

Platzanforderung: Klassenraum

Gruppengröße: Klassengröße

Benötigte Materialien:

- Texte mit Fallbeispielen (Material 1)
- Faire Arbeitsbedingungen? (Material 2),
- Filmbeitrag

ABLAUF

Vorbereitung: Texte und Arbeitsblätter in gewünschter Anzahl kopieren.

Anleitung:

1. Schritt: Die SchülerInnen bekommen die beiden Fallbeispiele, die sie zuerst durchlesen sollen.

2. Schritt: Danach eröffnet die Lehrperson die Analyse und Diskussion der Texte.

Was habt ihr erfahren? Was will die Blumenindustrie? Welche Auswirkungen hat die boomende Blumenindustrie in Kenia? Welche Umweltschäden gehen mit der Produktion von Schnittblumen einher?

Wer wird durch die Blumenindustrie benachteiligt?

Welche Menschenrechte werden verletzt?

Was sind die Gemeinsamkeiten dieser beiden Beispiele?

Wer hat welche Interessen? Gibt es etwas, das alle wollen?

3. Schritt: Dann kann das Arbeitsblatt 2 „Faire Arbeitsbedingungen?“ ausgeteilt werden. Die SchülerInnen überprüfen nun Teresias Arbeitssituation hinsichtlich der ILO-Kernarbeitsrechte.

Welche Rechte sind eurer Meinung nach die wichtigsten? Wenn ihr für Teresia und ihre KollegInnen sprechen könntet, welche Rechte würdet ihr dann für sie einfordern?

Nachbereitung / Reflexion: Fragen Sie die Gruppe, wer die Verantwortung trägt? Was muss getan werden um die Situation zu verbessern? Es sind nicht die kenianischen Blumenanbauer allein. Häufig stehen hinter diesen auch holländische und deutsche Unternehmen. Entlang der gesamten Lieferkette von der Rosenfarm in Kenia bis zum Blumengroßhandel in Europa und zum Floristen (Blumengeschäft) in Österreich müssen alle Akteure ihren Teil zur Lösung beitragen. Deshalb gibt es mittlerweile Treffen zwischen der kenianischen Regierung, VertreterInnen der Blumenindustrie, Nichtregierungsorganisationen und der Bevölkerung. Gemeinsam wurde ein Plan zur nachhaltigen Nutzung des Wassers für den Naivasha-See erarbeitet. Dieser wird schrittweise umgesetzt. Der Naivasha-See ist inzwischen ein Schutzgebiet. Einige Blumenfarmen reagieren auf die Umweltbedenken. Die Firma Oserian lässt z.B. die belasteten Abwässer durch eine Reihe von Feuchtbiotopen fließen, wodurch sie wieder in sauberes Wasser verwandelt werden. Hier lassen sich sogar

Fische züchten. Außerdem experimentiert die Firma mit biologischer Schädlingsbekämpfung. So werden Nützlinge gezüchtet, die die Übeltäter vertilgen. Dadurch werden die giftigen Chemikalien (Pestizide) überflüssig. Zusätzlich spart die Firma Wasser. Weil die Blumenfirma auch die Arbeitsbedingungen verbessert hat, erhielt das Unternehmen das internationale FAIRTRADE-Gütesiegel. Fragen Sie die Gruppe, was hinter dem FAIRTRADE-Gütesiegel steht und ob es noch andere Alternativen gibt? Wenn die SchülerInnen ihre eigenen Vorstellungen genannt haben, können Sie den Film „Rosen vom Äquator“ zeigen und die Kriterien des Fairen Handels im Anschluss zusammenfassen. Diskutieren Sie dann noch alle weiteren Alternativen.

Tipp: Dieser Film zeigt, wie der Faire Handel die Lebens- und Arbeitsbedingungen auf einer Rosenfarm in Ostafrika verbessert hat: John BARRY, Rosen vom Äquator. <https://www.youtube.com/watch?v=OeLVtBuyTuA>

INFOBOX

Augen auf beim Blumenkauf! Die „fairste“ Blume wächst im eigenen Garten oder kommt irgendwo vom Bauernmarkt oder aus einer Gärtnerei in der Nähe. Wer in der kalten Jahreszeit, nicht auf Blumen verzichten mag, hat eine gute Alternative. Augen auf beim Blumenkauf! Das FLP-Siegel („Flower Label Program“) und das FAIRTRADE-Gütesiegel garantieren eine umweltgerechte und menschenwürdige Produktion von Schnittblumen.

Quellen: Texte von Südwind adaptiert nach folgenden Quellen: John MBARIA, Greenpeacemagazin 2.08: <http://old.greenpeace-magazin.de/index.php?id=5092>; Philipp WAGNITZ, WWF, 2013: <http://www.wwf.de/themen-projekte/fluesse-seen/wasserverbrauch/afrikas-blumenindustrie-graebt-sich-selbst-das-wasser-ab/>, Südwind-Agentur

TEXTE UND FALLBEISPIELE

Von Blumen und Kamelen

In Kenia leben etwa eine halbe Million Massai. Sie sind HalbnomadInnen und wandernde ViehzüchterInnen. In ihren Herden leben Rinder, Schafe, Ziegen, Esel und Kamele. Wenn die Weiden abgegrast sind, bricht das Volk mit Kamelkarawanen zu neuen Weideplätzen auf. Doch das Wandern der Massai ist schwer geworden. Vor mehr als 100 Jahren wurde dem Volk der Massai von den britischen Kolonialherren, mit einem umstrittenen Vertrag, das Land weggenommen. Die Kolonialherren verkauften das Land. Heute gehören viele der einstigen Wege Blumenfarmen und Reiseveranstaltern. Nur noch 4 der 16 Wege, die traditionell genutzt wurden, um die Tiere zum See zu treiben, sind den Massai geblieben. Diese sind kaum breiter als Fußfade und in jämmerlichem Zustand, weil täglich hunderte Tiere darüber getrieben werden.

Hört die Geschichte von Moses Mwaka Njoshora:

„Ich habe im letzten Jahr 84 Ziegen und Schafe verloren. Ihr glaubt, das waren die Viehdiebe? Irrtum! Meine Tiere sind gestorben, weil sie giftiges Wasser getrunken haben. Die Blumenfarmen lassen mit Chemikalien belastetes Abwasser in den Naivasha-See fließen. Um meine Tiere am See zu tränken, muss ich lange Strecken zurücklegen. Genauso wie die anderen Viehzüchter und Wanderhirten aus dem Volk der Massai. Viele unserer alten Wege existieren nicht mehr; sie sind nun Teil von privaten Viehfarmen oder gehören zu den Blumenplantagen. Unterwegs fressen die Tiere das Gras, das am Rand der Pfade neben den Blumenfarmen wächst. Der gewundene Weg führt zu einem Graben, in den die Abwässer der Blumenfarm „Plantations Plants Kenya Ltd.“ fließen. Ein paar durstige Tiere trinken hier auch immer. An dem verseuchten Wasser sind sie gestorben. Das Vieh bedeutet mir alles. Mit dem Geld, das mir der Verkauf einiger Tiere auf dem Viehmarkt einbringt, kann ich Lebensmittel und andere Dinge des täglichen Bedarfs kaufen sowie die Schulgebühren für meine Kinder zahlen. Was soll ich tun, wenn ich all meine Tiere verliere?“

Die Schnittblumenindustrie in Kenia

Rund 80 Kilometer von Kenias Hauptstadt Nairobi entfernt liegt der Naivasha-See. Der See ist ca. 3x so groß wie der Attersee. Er beherbergt eine einzigartige Tier- und Pflanzenwelt. Neben Fischen kommen dort 495 Vogel- und 55 Säugetierarten vor – auch Flusspferde. Die Papyrus-Biotop am Ufer des Sees und die Akazienwälder sorgten früher für seine natürliche Reinigung, indem sie Schadstoffe aus dem Wasser filterten. Heute ist der See stark gefährdet. Die gefürchtete Wasserhyazinthe breitet sich aus. Dieses Unkraut erstickt das Leben im See. UmweltschützerInnen halten die Blumenindustrie für die Ursache, die hier seit vielen Jahren boomt. In der größten Blumenfarm Kenias werden allein 600 Millionen Blumen pro Jahr produziert - das entspricht 30% der gesamten kenianischen Blumenexporte. Die Gewächshäuser dehnen sich immer weiter aus und der Wasserspiegel sinkt. Jede Rose verbraucht etwa 5 l Wasser, daher droht der See in Trockenperioden bereits auszutrocknen. Das hat Folgen für das Ökosystem, die LandbesitzerInnen und Kleinbäuerinnen und -bauern. Wenn das Wasser versiegt ist auch die Blumenindustrie selbst bedroht. Diese schafft immerhin zahlreiche Arbeitsplätze und bringt dem Land wichtige Einnahmen (Devisen). Hunderttausende Menschen leben von den größtenteils miserablen Jobs in der Blumenindustrie. So sind die ArbeiterInnen doch meist unterbezahlt und giftigen Pestiziden ausgesetzt.

Hört die Geschichte von Teresia, einer 28-jährigen Blumenarbeiterin in Kenia:

„In meiner 3x3m großen Lehmhütte gibt es weder Strom noch Fließwasser. Hier lebe ich allein mit meiner sechs Monate alten Tochter und meinem kleinen Sohn. Wenn man bedenkt, wie viel Gewinn die Farmen mit den Blumen machen und wie wir Arbeiterinnen leben! Der Lohn ist viel zu niedrig! Ich arbeite fast 14 Stunden täglich. Manchmal sieben Tage die Woche. Dafür bekomme ich zwischen 30-50 Euro im Monat. Davon muss ich die Miete zahlen und den Transport zur Arbeit. Mir bleiben dann von meinem Gehalt nur noch knapp 1,50 Euro am Tag für Essen, Kleidung und die Deckung anderer Grundbedürfnisse meiner Familie. Mein Vorgesetzter belästigt mich ständig. Und mir ist immer ganz übel von den Spritzmitteln, mit denen ich in Berührung komme. Schutzkleidung bekommen wir nicht. Warum ich mich nicht beschwere? Ich habe ja nicht einmal einen Arbeitsvertrag. Wenn wir uns organisieren, werden wir entlassen.“

Quellen: Texte von Südwind adaptiert nach folgenden Quellen: John MBARIA, Greenpeacemagazin 2.08: <http://old.greenpeace-magazin.de/index.php?id=5092>, Philipp Wagnitz, WWF, 2013: <http://www.wwf.de/themen-projekte/fluesse-seen/wasserverbrauch/afrikas-blumenindustrie-graebt-sich-selbst-das-wasser-ab/>, Südwind-Agentur

FAIRE ARBEITSBEDINGUNGEN?

Die ILO (Internationale Arbeitsorganisation) hat Kernarbeitsnormen (Arbeitsrechte) festgeschrieben, die die ArbeitnehmerInnen schützen sollen. In vielen Ländern werden diese Rechte verletzt. Die wichtigsten Arbeitsrechte sind hier aufgelistet. Schreibe in jedes Kästchen dazu, ob Teresa diese Rechte gewährt werden und wenn nicht, wodurch sie verletzt sind.

Keine Zwangsarbeit

Existenzsichernde Löhne

Gesetzlich festgelegte und keine überlangen Arbeitszeiten

Arbeit unter sicheren und gesunden Bedingungen

Keine Diskriminierung und Belästigung am Arbeitsplatz

Abschluss eines Arbeitsvertrages

Recht sich zu organisieren, Gewerkschaften